

Maul- und Klauenfeuche betr.
 Nr. 28,027. Wir bringen zur öffentlichen Kenntnis, daß in nachstehenden Stallungen die Maul- und Klauenfeuche ausgebrochen ist:
 1. bei Milchbändler Karl Vogel in Wüdingen,
 2. Landwirth Johann Georg Peter in Wüdingen,
 3. Heinrich Waibel und
 4. Mathias Waibel in Unterreithe.
 Ueber diese Stallungen wurde Stallpferde verhängt.
 Für die Gemeinden Wüdingen, Mündingen und Reitthe werden die Maßregeln der §§ 57 und 59 der Verordnung vom 19. Dezember 1895 in Kraft gesetzt.
 Emmendingen, den 12. November 1896.
 Groß. Bezirksamt.
 Salzer.

Maul- und Klauenfeuche betr.
 Nr. 28,088. Wir bringen zur öffentlichen Kenntnis, daß in den Stallungen des Gottlieb Meuch in Reppenbach, Gemeinde Freiamt, die Maul- und Klauenfeuche ausgebrochen ist, wird über diese Stallungen Stallpferde verhängt.
 Ingleich werden für den Ort Reppenbach die Maßregeln des § 58 der Verordnung vom 19. Dezember 1895 in Kraft gesetzt.
 Emmendingen, den 12. November 1896.
 Groß. Bezirksamt.
 Salzer.

Rieslieferung.
 Die hiesige Stadtgemeinde beabsichtigt die freie Lieferung von etwa 100 cbm ungeworfenem Ries im Submissionswege zu vergeben.
 Die Bedingungen sind im beiseitigen Geschäftszimmer einzusehen und wollen schriftliche Angebote verschlossen mit der Aufschrift: **Submission längstens bis**
Samstag, den 21. November d. J.,
Abends 4 Uhr
 anher eingeliefert werden.
 Emmendingen, den 16. November 1896.
 Städtisches Bauamt.

Anzeige und Empfehlung!
 Der werthen Einwohner der Stadt Emmendingen und Umgebung zur gefälligen Nachricht, daß ich vom 1. Nov. eine **Abtheilung einer gut renommirten und leistungsfähigen Kleiderfabrik und chem. Wäscherei** übernommen habe.
Chemisch. Reinigen u. Umfarben
 von Herren- und Damengarderoben jeder Art, sowie alle in dies Fach einschlagenden Arbeiten.
 Sorgfältigste und schnelle Bedienung zugesichert.
 Hochachtungsvoll
 Emmendingen, Karl-Friedrichstrasse 26. **J. J. Erhardt.**

F. Scherer, Freiburg i. B.
 vormals Feninger & Scherer
 Herrenstrasse 49
Möbel-Lager und Spiegelhalle
 Tapezier- und Decorations-Geschäft
 empfiehlt
Holz- und Polstermöbel jeder Art
 fertige Betten, Stühle und Spiegel
 Buffets, Vertikows, Chiffoniers
 Divan, Canapee, Ruhebetten u. s. w.
 Nach Auswärts in bester Verpackung unter Garantie guter Ankunft. Billige Preise.

Strassburger Loose à 1 Mt.
1000 Gewinne i. W. v. 25000 Mt.
 Ziehung bestimmt 20. November 1896.
 Loose à 1 Mt., 11 Loose 10 Mt.; Porto u. Liste 25 Pf. extra, empfiehlt
J. Schärer, General-Agent Strassburg i. G.
 In Emmendingen bei: J. J. Erhardt und der Geschäftsstelle des „Hochberger Boten.“
 Die von Sr. Bezirks-Bau-Inspektion vorgeschriebenen **Rechnungen und Preisverzeichnisse** sind stets vorrätig bei **H. Dölter.**

Universal-Medienwasser
 entfernt Flecken jeder Art aus Stoffen, Kleidern, Wäsche auf's Sicherste.
 Flacon 50 Pf. nur in der **Apothek.**

Alles Zerbrochene,
 Glas, Porzellan, Holz u. s. w. **Wird am allerbesten der rühmlichst bekannten, in Baden einzig per mittlere **Engl. Staufer-Kitt,** nur dort in Gläsern à 30 u. 50 Pf. bei:
 4258 **Conr. Ruy, Eisenhandlg.****

Gefunden
 eine **Ritte** mit Inhalt. Abzuholen gegen Erlass der Einrückungsgebühr bei **Dr. J. Eberle.**
Der untere Stock
 meines nach der Schwarzwaldbahn gelegenen Wohnhauses, bestehend in drei Zimmern, Küche, großes Dachzimmer und sonnigen Vorgarten, ist zu vermieten. Preis sammt Wasserzins **300 Mark.**
(Chr. Lapp.

Aus Dankbarkeit
 und zum Wohl der Wagenleider gebe ich Jedermann gern unentgeltliche Auskunft über meine ehemaligen Magenbeschwerden, Schmerzen, Verdauungsstörung, Appetitmangel u. d. theils mit, wie ich ungewohnt meines hohen Alters hier von befreit und gesund geworden bin) **F. Koch, Königl. Förster a. D., Bismarck, Post Nieheim (Westf.)**

Notizbücher
 in allen Größen sind zu haben bei **H. Dölter.**

Otto Bartholmess Frieda Bartholmess
 geb. Kihule
 Vermählte.
 Emmendingen, 17. November 1896.

Haupt- und Schlussziehung
 der XVI. **Weimar-Lotterie,**
 vom 3.-9. Dezember d. J.
 Erster Hauptgewinn i. W. v. **50,000 Mark.**
Gewinne:
 1 Gew. i. W. v. **50,000 Mt. = 50,000 Mt.**
 1 " " " **10,000 " = 10,000 "**
 1 " " " **5,000 " = 5,000 "**
 1 " " " **2,000 " = 2,000 "**
 1 " " " **1,000 " = 1,000 "**
 2 " " " **500 " = 1,000 "**
 5 " " " **300 " = 1,500 "**
 5 " " " **200 " = 1,000 "**
 10 " " " **100 " = 1,000 "**
 20 " " " **50 " = 1,000 "**
 200 " " " **20 " = 4,000 "**
 5000 " " " **10 " = 20,000 "**
 5000 " " " **5 " = 25,000 "**
753 Gewinne im Gesamtwerthe von 27,000 Mt.
5000 Gew. i. W. v. 150,000 Mt.
1 Mk. kostet das Loos, 11 Loose für 10 Mt.
 28 " " " 25 " " "
 Für Porto und Liste sind 20 Pf. beizufügen. Loose versendet, so lange Vorrath reicht, **Carl Gbg., Ueberhandlung, Karlsruhe i. Baden, Hebelstr. 15,** sowie die Geschäftsstelle ds. Bl.

Visitenkarten liefert rasch und billig **A. Dölter's Buchdruckerei**

Preis 20 Pf.
 Jede Woche erscheint ein Band.
Kürschners Bücherschatz
 Das **Indikarum**
 Erzählung
 von **Arthur Achleitner**
 Hausbibliothek des **„Hochberger Boten.“**
 Berlin, G. L. Neumann, Neudamm-Verlag.

frachtbrieffreie liefert schnell und billig **H. Dölter's Buchdruckerei**

Hochberger Bote
 Tagblatt
 und Verkündigungsblatt für die Amtsbezirke Emmendingen, Greisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.
 Druck und Verlag von **A. Dölter** in Emmendingen.
 Besuchspreis mit allen Beilagen beträgt f. d. ins Haus gebracht vierteljährlich nur **Mk. 1.50.**
 Anzeiger: die einpaltige Garmontzeit über deren Raum 10 Pf., an bedruckter Stelle 20 Pf.

Nr. 275. Emmendingen, Freitag, den 20. November 1896. **XXX. Jahrgang.**

Amthliche Nachrichten
 (Aus der „Karlsruher Zeitung“.)
Mit Entschliessung Groß. Generaldirektion der Staatseisenbahnen vom 13. November d. J. wurde Expeditionsassistent **Paul Weder** in Konstanz nach Karlsruhe und Expeditionsassistent **Theodor Bernikel** in Karlsruhe nach Konstanz versetzt.

Deutsches Reich.
Berlin, 18. Nov. Der „Nat.-Ztg.“ zu Folge fiel es während der gestrigen Verhandlungen des Reichstages über die Duell-Debatte und den Fall Brülsewitz auf, daß ein hoher Offizier, welcher sich in der Postloge befand, sich eifrig Notizen machte.

Ausland.
Oesterreich-Ungarn.
Wien, 18. Nov. Am Sonnabend trifft hier der Groß-Oheim des Kaisers, Großfürst Michael Nikolajewitsch, ein. Derselbe verbleibt einige Tage hier und wird sofort nach seiner Ankunft vom Kaiser in Audienz empfangen, zur Hofkapelle geladen und auch an den kaiserlichen Hofjungen in Gombing und Eisgrub teilnehmen.

Wien, 18. Nov. Die Wiedlung der „Daily News“, daß die Großmächte sich geeinigt hätten, die Verwaltung des türkischen Reichs durch verantwortliche europäische Minister ausführen zu lassen, wird in hiesigen diplomatischen Kreisen als jeder Begründung entbehrend und als phantastische Erfindung bezeichnet.

Italien.
Rom, 18. Nov. In parlamentarischen Kreisen wird auf das Bestimmteste versichert, Rudini beabsichtige nach Abstimmung der wichtigsten Vorlagen die Kammer aufzulösen und Neuwahlen zum Januar auszusprechen.
Rom, 18. Nov. General Albertone und alle diejenigen, welche f. It. ein Kommando ausüben, werden sofort nach ihrer Freilassung nach Massaua gebracht, wo sie vor dem Disziplinargericht abgeurtheilt werden. Die Gefangenen werden nicht in Neapel, sondern in Sicilien landen, um Rumbegungen zu verhüten.

England.
London, 18. Nov. „Daily News“ meldet zuverläßig, daß das Reform-Projekt, betreffend die Reorganisation des türkischen Reichs wirksame Aenderungen vorsehe. Die Verwaltung wird in die Hände europäischer Bevollmächtigten gelegt werden. Als Minister des Äußern wird bereits Sir Edgar Vincent genannt, ein Russe als Kriegsminister, ein Franzose als Minister des Innern. Der Großvezir würde der Vorsitzende des Staatsraths werden.

Trübener.
 Roman von **Karl G. Klopfer.**
 (Fortsetzung.)
 Der Angerebte machte eine Oederbe der Ungebild. als erlaube es ihm seine Zeit nicht, sich in ein längeres Gespräch einzulassen und eilte hinab. „Haben Sie gehört?“ rief ihm der Andere noch nach, „der Sauer, der Claque-Chef, soll auch mit verbrannt sein!“
 „Um so besser!“ murmelte der Hinabsteigende, während ein eigentümliches Lächeln über sein Gesicht huschte.
 Am Nachmittag durchschritt derselbe junge Mann an der Seite eines Polizeikommissars den Reichhof im allgemeinen Krankenhaus. Es war ein schwarzer Gang durch diese verholten, geriechten Menschenkörper, die reihenweise über und neben einander gelegt waren. Die wenigsten der Gestalten waren noch kennlich; kaum daß ein Schmutz-Rind, ein sichtbar verdrückter noch Anhaltspunkt für die Person des Toten bot.
 „Frach noch trauriger war der Anblick der Selbsttödtenden, die hier mit weinenden Gesichtern nach einem vermissten Angehörigen suchten. Unweit der Stelle, wo just ein Verdammt als Leopold Sauer erkannt wurde, blieb Sormann, aber wie er sich nannte: Marfeld sehen. Er beugte sich über die unförmlichen Reste eines menschlichen Körpers, der mit seinen verengten Wunden nur noch als eine schwarze Masse erschien.
 „Erkennen Sie die Leiche?“ fragte der Polizeibeamte. „Jawohl, es ist mein Freund, der arme Sormann!“ sagte Heinrich hastig, sich zu dem Beamten wendend.

Orient.
Konstantinopel, 18. Nov. Der Spezialgerichtshof für die Ereignisse am 26. Juli d. J. verurtheilte den armenischen Bischof der Vorstadt Kashtol, welcher während der Massacre in seiner Residenz abwesend war, zum Tode. Der Cassationshof befähigte das Todesurtheil gegen den armenischen Bischof von Bittis.

Aus Baden.
Freiburg, 16. Nov. Von hier wird dem „Hfäler Boten“ geschrieben, die Vorschlagsliste für die Neubesezung des erzbischöflichen Stuhles sei schon vor länger als acht Tagen nach Karlsruhe abgegangen. Auf derselben befanden sich u. A. Weihbischof Dr. Knecht und Prof. Dr. Reppel dahier. Von den Bischöfen von Limburg und Mainz sieht die Rede. Schließlich verzeichnet das genannte Blatt in höchst überflüssiger Weise, Dekan Lender und Geh. Hofrath Prof. Kraus seien nicht auf der Liste.

Freiburg, 16. Nov. In seiner letzten Sitzung nahm der Stadtrath Kenntniß von einem in einigen Blättern erschienenen Artikel über die Freiburger Bräudenbauten, in welchem ein offenbar auf Sören sagen aufgebautes Material in einer Weise behandelt wird, als ob die Ausführungen von einem Mitgliede des Stadtraths herrühren. Dem gegenüber gab der Stadtrath, und zwar einstimmig, seinem Bedauern über die im Artikel enthaltenen ungerichteten Angriffe auf die Staatsbehörden den Ausdruck, indem er die Ausführungen als unzutreffend und unter Umständen das Interesse der Stadt in hohem Grade schädigend bezeichnete.

Staufen, 13. Nov. In Hausen wurden kürzlich, wie die „Freib. Ztg.“ meldet, bei einem Landwirth mehrfach, während er sich mit dem Seinen auf dem Felde befand und das Haus geschlossen war, Gelbbiebstähle verübt. Das eine Mal wurden 100 Mt., das zweite Mal 25 Mt. aus einem verschlossenen Kasten gestohlen. Weder an der Hausthüre, noch an dem Kasten waren Spuren von Gewalt ersichtlich. Es ist anzunehmen, daß der Dieb eine mit den Verhältnissen vertraute Person sein muß.

Engen, 16. Nov. Der hiesige Amtsverköndiger hält den Landwirth unserer Gegend, oder eigentlich noch mehr den „besseren Flächten“ derselben, eine geharnischte Sprachpredigt, in welcher er angeben will, wo noch etwas zu sparen sei. Es heißt in dem betreffenden Artikel u. A. wie folgt: „Gehört könnte aber werden an der Aussteuer; wie viel Geld wird hier, wenn auch nicht gerade zum Fenster hinausgeworfen, aber doch zu todtem Kapital angelegt. Ich weiß nicht, ist es an anderen Orten auch so wie hier: Raum ist die Aussteuer

an Ort und Stelle, gleich kommen unsere Schönen im Stummstich in's Haus, und nun wird Alles bis in's kleinste gepulvert und kritisiert, und wehe der Braut, bei der nicht Alles herrenmäßig ausfällt. Ich frage, ist das nicht ein Wüßhann, daß unsere Töchter die feinsten Möbel, die früher nur in einem Gerrenhause zu finden waren, anschaffen und dann später, wenn die junge Frau mit Arbeit aller Art überladen ist, flehen die Sachen im Staube da! Wenn die Bauerfrau auch reinlich und ordnungsliebend ist, kommt sie vor lauter Arbeit nicht dazu, die Sachen so zu halten, wie es sich gehört. Manche Braut, die mit 1000 Mark eine handesgemäße Aussteuer anschaffen könnte, gibt in vielen Fällen das Doppelte oder Dreifache, also manchmal ihr ganzes Vermögen für die Aussteuer aus, später fehlt dann überall. Wie wohl würde es den angehenden Eheleuten gethan haben, wenn sie für die 1000 Mark, welche sie an der Aussteuer hätten sparen können, Vieh oder Liegenenschaften gekauft hätten, statt das ganze Haus vollzupropfen mit unnützigem Zeug. Aber dies Alles kommt bloß von der leidigen Kritik über die Aussteuer durch unsere besseren Flächten, und es kommt von Jahr zu Jahr schlimmer. „Diese hat es so, meine Tochter muß, wenn sie einmal dazu kommt, mindestens noch etwas Besseres haben.“

Limburg, 15. Nov. Der Rechtsanwalt Geil, der seit einiger Zeit in Langenbach bei Marienberg (Oberwiesenthaler Kreis) Wohnung genommen hatte, sollte vor einigen Tagen vor dem Amtsgericht in Hebdorf erscheinen. Da er dieser Aufforderung nicht nachgekommen war, erschien gestern der Gensdarm von Marienberg in seiner Wohnung, um ihn zu verhaften. Er erklärte sich zum Mitgehen bereit, hat aber um etwas Zeit, um in einem anderen Zimmer Einiges zu ordnen. Da er ziemlich lange ausblieb, sah der Gensdarm nach und fand G. erhängt vor.

— In Trübingen hat sich unter den Richtabnehmern der elektrischen Beleuchtung eine Vorkommnisse herausgearbeitet. Es sind dort sogenannte „Lichtmesser“ angebracht worden und nun sind, trotzdem die Ampere Stunde, wie vereinbart, mit nur 3 1/2 Pfennig berechnet wird, die Anforderungen hörend in die Höhe gegangen. Einem Bierbrauer wurden für den Monat Oktober über 80 Mark, einer Restaurateurs-Wittwe 43 Mark 88 Pf. statt bisher 26 Mark, einer Gasthausbesitzerin 107 Mt. statt bisher 37 Mt., einem Kaufmann 56 Mt. statt 22 Mt. für den Monat verlangt und dabei behaupten die Beteiligten, daß sie thunlichst am Lichte gespart hätten.

Baden, 15. Nov. Eine Erfindung, welche geeignet sein dürfte, eine große Umwälzung auf dem Gebiete des Beleuchtungswezens hervorzubringen, wurde von dem

„Finden Sie noch einen Gesichtszug oder irgend ein Merkmal, vielleicht an den Kleidern, die Ihre Muth-mahungen betätigen?“
 „Ich erkenne nur noch dieses kleine Armband hier, das ich gestern an ihm bemerkt habe. Es ist bestimmt dasselbe!“
 Er zeigte auf ein geschwärtzes Silberkettchen mit einem Georgsthaler, das, einer damaligen Herrnenmode entsprechend, am linken Handgelenk des Verdammt zu sehen war. Heinrich, der um jeden Preis den Tod des angelegenen Sormann konstatirt sehen wollte, hatte sich, als er ein Erkennen des eigentlich Vermissten unter den total Verfallenen als unmöglich erkannte, aufs Geratewohl einen Toten ausgesucht, der irgend ein Merkmal trug, an dem er ihn allenfalls hätte erkennen können.

„Heinrich Sormann aus Leipzig,“ sagte der Beamte, den Namen auf einem kleinen Zettel notirend, „Nr. 147. — Wagners!“
 Der Zettel wurde an die Leiche geheftet und diese Johann von einigen Wärttern nach der Totenkammer geschafft, von wo aus sie mit den anderen nach dem Zentralfriedhofe abgeführt werden sollte.

Die Wagners wurde namens der Behörde protokolliert — und Heinrich Sormann war aus den Reihen der Lebenden gestrichen.
 Wenige Tage, nachdem die Polizei den Tod Heinrich Sormanns an Carl und Hesse nach Danzig berichtet hatte, kam von dort die Nachricht von der mutmaßlich beabsichtigten Defraudation das für todt Erklärten an. Man konnte aus seiner Abreise aus Breslau entnehmen, daß er am Tage des Ringtheaterbrandes in Wien eingetroffen war und deshalb auf den Augenfreund Marfeld nicht den geringsten Verdacht eines früheren Einvernehmens mit dem Defraudanten werfen. Uebrigens war Robert

Marfeld zur Zeit dieser polizeilichen Erhebungen längst außerhalb der Grenze der österreichisch-ungarischen Monarchie.

So wurde denn amtlich konstatirt, daß Sormann sammt der unterschlagenen Summe im Ringtheater zu Grunde gegangen sei, womit natürlich jede weitere Nachforschung über die etwaigen Abhichten des Hülfsklingens gegenstandslos geworden war.

Inzwischen konnte der wirkliche Heinrich Sormann mit Vernehmung der Polizei entgegengekommen und zur Ausführung der Pläne schreiten, auf deren Gelingen er unter den günstigsten Umständen rechnen konnte.

„Nachdem er Wien verlassen, wandte er sich, wie es schon zu Anfang in seinem Vorhaben gelegen hatte, nach Bukarest. Hier trat er mit seinem Kapital, das er glücklichen Spekulationen an der Wiener Börse verdankte, in eine sich zufällig anbietende Gesellschaftscompagnie ein. Seine einzige Sorge war nur noch, das Verhältniß mit seinem nummernreichen Vater aufrecht zu erhalten, was ihm insoweit gut gelang, als er so nur in dem Trost zu beharren brauchte, den der wirkliche Sohn bisher gezeigt hatte. Durch seine geschäftlichen Verbindungen hatte der alte Marfeld allerdings in Erfahrung gebracht, daß sein Sohn Robert in Bukarest mit Gold etablirt war. Diese augenscheinliche Umkehr von seiner leichtfertigen Lebensweise konnte das Vaterberg natürlich nur mit aufrichtiger Freude erfüllen, aber so gerne er sich auch jetzt mit dem Sohne ausgesöhnt hätte — sein Stolz erlaubte ihm doch nicht, dazu den ersten Schritt zu thun. Und daß ihm der falsche Robert nicht entgegenkam, war natürlich selbstverständlich.“ (Fortsetzung folgt.)

Sohne unseres Mitbürgers Herrn Hofschäffer Nagel, Herr August Nagel, Mitglied der bairischen Glasfabrik-Gesellschaft in Kopenhagen, gemacht. Das Prinzip dieser Erfindung beruht auf der Zuführung von comprimirter Luft in die unter einem Strumpfe brennende Gasflamme, wodurch dieselbe bei vermindertem Gasverbrauch die zehnfache Lichtstärke des Auerlichtes erzielt; die Hauptvortheile sind: 1. Ab. Zgl. 1. kürz. folgende: Wunderbar schönes Licht und dabei billiger wie alle bis jetzt bestehenden Beleuchtungs-Systeme. Die Erfindung ist in der in Betracht kommenden Kulturstaaten patentirt und in diesen Staaten sind die Verhandlungen, den Verkauf der Patente betreffend, bereits im Gange. Der Erfinder, Herr August Nagel, welcher vor einigen Tagen hier anwesend war, hatte die Freundlichkeit, vor einem kleinen Kreise von Interessenten seine Erfindung zu demonstrieren. Man war allgemein der Ansicht, daß dieselbe als eine der bedeutendsten, welche bisher auf dem Gebiete des Beleuchtungswezens gemacht wurden, zu bezeichnen sein dürfte.

Baden, 15. Nov. Eine größere rheinische Gesellschaft beschließt, wie wir in der „M. N.“ lesen, auf der Strecke vom Bahnhof Baden-Dos nach Iffezheim bis zum Rennplatz und dem alten Rheinpfad daselbst eine normalspurige elektrische Wechselformbahn zu erbauen mit gleichzeitiger Beleuchtung der Administrationsgebäude und ihrer Umgebung auf der Rennbahn. Mit diesem Projekt ließe sich auch die Errichtung eines Abwehnbades verknüpfen.

Wormheim, 16. Nov. Wo zwei sich streiten, freut sich der Dritte. Das bemerkt sich auch bei dem Konkurrenzkampf, welchen gegenwärtig die Firmen W. und G. mit einander führen. Die Waaren- und Preiszeichnungen sind so minimale, daß es eigentlich zu verwundern ist, wie die betreffenden Gegenstände um einen solchen Preis überhaupt nur hergestellt werden können. Uns fällt da unwillkürlich ein Ausspruch des verstorbenen Altmarschall ein, mit dem wir sonst gewiß nicht sympathisiren; derselbe hat in einer Karlsruher Volksversammlung unter Vorlegung eines von ihm um wenige Pfennige gekauften Rindfleischstücks ausgeprochen: „Wie viel Sorge und wie viel Noth und wie viel — Schande mag an einer solchen Arbeit hängen!“ Der Dritte, der sich hier freut, ist das Publikum, das den ganzen Tag über die Schaufenster der beiden genannten Geschäfte umlagert und die Verkaufskassisten vom Morgen bis zum Abend frequentirt. Wir finden es an und für sich begreiflich, wenn man von einer günstigen Gelegenheit zu profitieren sucht; aber schon ist es gewiß nicht und auch nicht klug, über der Ausnützung dieser Gelegenheit die Geizigen anderer Geschäftskreise zu verfehlen. Leben und leben lassen, ist ein Grundsatze, den Jeder auf sich angewendet wissen möchte, den er darum eben auch Anderen gegenüber gelten lassen soll. So schlecht sind die Erwerbsverhältnisse in unserer Stadt sicher nicht, das hat Publikum im Allgemeinen darauf angewiesen wäre, nur das Billigste, das in diesem Falle gewiß nicht das Beste ist, zu kaufen, ganz abgesehen davon, daß sich hier nur um einen vorübergehenden Vortheil handeln kann. Es liegt auf der Hand, daß die Waarenpreise wieder in die Höhe gehen, sobald der eine oder andere der Konkurrenten aus dem Felde geschlagen ist. Daß inzwischen dann aber die kleineren Ladeninhaber auf das schwerste geschädigt worden sind, liegt ebenfalls auf der Hand. Es ist Jedermann zu gönnen, wenn er ein „Geschäft“ macht; aber dies muß unter gefunden Voraussetzungen geschehen und darf nicht den Ruin anderer Existenzen zur Folge haben. Das Publikum hat kein Interesse daran, den wirtschaftlichen Beresungsprozess zu beschleunigen. Man reist so gerne und so viel vor der Nothwendigkeit der Erhaltung des „Mittelstandes“, trägt aber einiger Pfennige Profit wegen ohne Bedenken zur Untergrabung desselben bei.

Feldwibel Kopta.
Von Freiherr von Schlicht.
Nachdruck verboten.
„Wären Sie nicht auch mit hundert Mark zufrieden?“ fragt der Offizier, der neben Kopta marschirt und seinen Worten lauscht.
„Einen Augenblick denkt Kopta ernsthaft nach, dann sagt er: „Wenn der Herr Lieutenant es befehlen, dann will ich auch mit hundert Mark zufrieden sein.“
„Und was wollen Sie mit dem vielen Geld anfangen?“
„Zuerst laufe ich eine Nacht im Golf von Genua.“
„Das war sehr Ideal.“ Er segelte lebensschäftlich, es war so schön, im Golf von Genua eine Nacht zu bester und an dienstfreien Nachmittagen dort segeln zu können. Wie er sich das eigentlich dachte, da er in einer Stadt an der Ostsee in Garnison stand, wußte er wohl selbst nicht genau.
„Zuerst würden Sie dann aber doch Ihren Abschied nehmen, Kopta?“
„Die Aquarelle sind ihm beinahe aus dem Mund. „Ich meinen Abschied nehmen? Ich nehme meinen Abschied nicht eher, bis ich ihn nicht bekomme, und ich bekomme meinen Abschied nicht eher, bis ich ihn nicht nehme. Nein, ich bleibe ruhig im Dienst, kaufe mir ein kleines Haus mit einem Garten, in dem ich alles Gemüthe selbst baue, halte mir eine feine Equipage mit zwei Pferden — ein Wierzeug ist ein Unfluth, das Geld kann man sparen — fahre jeden Tag mit meiner Frau und meinem Jungen spazieren — das thue ich und allerdings auch, nur daß ich jetzt den Kinderwagen selbst schieben muß, denn meine Frau ist dazu ja zu schwach — und dann rauche ich

Wer wirklich mit Pfennigen rechnen muß, der mag da kaufen, wo es am „billigsten“ ist; das konsumtionsfähige Publikum jedoch möchten wir bitten, auch andere Rücksichten der Billigkeit zu beachten und den hier sonst so gerne und oft am rechten Platze kultivirten Patriotismus der heimischen Geschäftswelt gegenüber zu betheiligen, eingedenk des alten Spruches: was Du nicht willst, das man Dir thut, das sag dem Andern auch nicht zu!

Wormheim, 16. Nov. Der Selbstmörder, der sich hier am Abendmahl erschossen hat, beging seine That, weil ihm von seinem Prinzipal gekündigt worden war, nachdem er zwei Tage „blau“ gemacht hatte. So tief beklagenswerth der Vorfall ist, so muß man doch sagen, daß der junge Mann seine Kündigung selbst verschuldet. In gegenwärtiger Zeit glauben viele junge Leute, einfach zur Arbeit gehen zu dürfen, wenn es ihnen gerade beliebt. Würde dies in einem Geschäft zugelassen, so wäre es natürlich mit einer geordneten Arbeitszeit verbunden. Es ist daher nichts dagegen einzuwenden, daß die Fabrikanten gegen die „Unfluth“ des „Vlaumachens“ energisch vorgehen.

Karlsruhe, 16. Nov. Gestern früh erhielt der Studirende der Rechtswissenschaft Meyer aus Wullendorf, der hier die juristische Prüfung ablegen will, ein Telegramm von einem Juristen aus Freiburg Namens Wörcher, wonach er fliehen solle, der „Leichnam“ sei gefunden. Darauf wurde der Studirende, der das Telegramm für einen schlechten Scherz erklärte, verhaftet. Man brachte das Telegramm damit in Zusammenhang, daß vor einigen Tagen bei Waldsüt eine Leiche gefunden wurde, an der man Spuren von Gewaltthatigkeit entdeckte haben will. Nur stellte sich aber heraus, daß dem Telegramm nur ein Ull zur Grube liegt, wobei nach studentischem Sprachgebrauch „Leiche“ („Bierleiche“) nichts anderes als einen Betrunkenen zu bedeuten hat.

Karlsruhe, 17. Nov. Ein schreckliches Unglück ereignete sich auf dem Bahnhof in Käferthal. Ein Neffe des Direktors v. S. in der in Käferthal, der 13jährige Sohn des Fabrikbesizers Sinner in Käferthal, wartete am Montag Morgen auf den Zug um 7 Uhr 25 Min., der ihn der Schule zuführen sollte; beim Einlassen des Zuges überschritt der Knabe die Geleise und blieb mit einem Fuß in der Weiche stecken. Der Zug, der nicht mehr halten konnte, fuhr dem Unglücklichen den Fuß ab. Die schwer getroffene Familie Sinner wird allgemein bedauert.

Eine vernünftige Stimme über den Fall Wäsewisch ertönt nun endlich auch aus dem Zentrumslager. Die „Germania“ läßt sich von einem Herrn Arthur Maria Baron Wittich schreiben: Der Fall Wäsewisch hat viel Aufsehen erregt. Die freisinnige Partei bereitet eine Massenpetition vor, welche die Abschaffung der Duelle, das Verbot des Waffentragens außer Dienst, die öffentliche Gerichtsbarkeit für unsere Offiziere und Verthigung des kaiserlichen Wagnungsrechts fordert. Wenn die Vorschläge für unsere Offiziere verbesserungsfähig sind, so verbessern man sie, aber ohne die politischen Leidenschaften der Massen mitzuführen zu lassen. Ich habe in meinem Buche „Das Gemd des Glücklichen“ unsere Offiziere mit denen eines Nachbarrreiches verglichen, ich habe klargestellt, wodurch wir uns zur ersten Nation der Welt emporgerungen haben, wodurch unsere Arme die Ueberwindlichkeit erlangt hat: durch das bis zur höchsten Sensibilität entwickelte Gefühl unserer Offiziere. Die Vollkommenheit ist erreicht, auch wird Niemand behaupten wollen, daß unser Offizierstand handlungsunfähig ist, im Gegenteil — man reizt seine Mitglieder nicht und bitte um Entschuldigungen, wenn man unabsichtlich angestoßen hat, wie das ja überhaupt der Anstand gebietet, dann wird in der Regel die Entschuldigung nicht verweigert. Der Franzose sagt: „Le mieux est

Pennoni du bien.“ Auf Deutsch: „Das Gute kann durch Verbesserungen leicht verlernt werden.“ Man ändere es, als es möglich ist wenig. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen verlangt der Verfasser dann von seinem streng katholischen Standpunkte aus, daß der Staat mit der Kirche in Berathung treten soll, wie die bismarckischen Ergeüsse mit den indischen in Einklang zu bringen seien.

Mannheim, 16. Nov. Der hiesige Stadtrath hat auf Antrag des geschäftsführenden Ausschusses für Erziehung ein es Wismarck auf als genehmigt, daß das Denkmal auf der Achselkreuzung der Bismarckstraße und des Kaiserings aufgestellt wird und die Kosten für Herstellung des Platzes zur Aufnahme des Denkmals auf die Stadtkasse übernommen werden.
Tauberschlusheim, 15. Nov. Bei den Grabarbeiten für die Wasserleitung wurden auf der südlichen Seite der katholischen Kirche unterirdische Gänge aufgedeckt. Der eine derselben zieht parallel mit der Kirche, der andere steht senkrecht auf dieselbe. Die Gänge sind im Boden einfach ausgegraben, gewölbt, aber ohne alles Mauerwerk. Die Höhe beträgt etwa Dreiviertelmetr. Jeder konnte nicht festgehalten werden, wohin dieselben führen, da sie nur noch etwa in einer Länge von zusammen 7 Metern unzerstört vorhanden sind.

Aus dem Westert.
Emmendingen, 19. Nov. Die auf das Detailreisen bezüglichen neuen Vorschriften der Gewerbeordnung scheinen vielfach noch mißverstanden zu werden. Man begegnet, schreibt die „Karlsruh. Ztg.“, der Ansicht, daß vom 1. Januar 1897 an das Detailreisen, soweit der Bundesrat nicht Ausnahmen zulasse, verboten ist. Diese Auffassung ist nicht zutreffend. Das Gesetz verbietet das Detailreisen nicht, sondern unterwirft es lediglich den Bestimmungen über den Wandererwerb, dem es sachlich gleichsteht. Wer bei Privatstunden ohne vorgängige ausdrückliche Aufforderung Waarenbestellungen aufsuchen will, bedarf vom kommenden Jahre an statt oder neben der Legitimationskarte für Handlungstreisende einen Wandererwerbsschein und hat, wo die Landesgesetze dies vorsehen, die Wandererwerbsteuer zu entrichten. In Baden werden solche Personen, sofern sie im Großherzogthum eine gewerbliche Niederlassung, einen Geschäftssitz, einen Wohnsitz oder einen ansässigen Geschäftsführer nicht haben, mit der Gewerbebesteuerung belegt werden. Die gesetzlichen Bestimmungen des Wandererwerbes finden allerdings auch auf das Detailreisen Anwendung, werden an und für sich das letztere aber ebensovienig ausschließen, als das sonstige Wandererwerbe.

Bermischte Nachrichten.
Die Baronin Frieda von Rankau, die Schwester des Barons von Rankau, des Schwiegerohnes des Fürsten Bismarck, soll in Rom zur katholischen Kirche zurückgekehrt sein. Die Konvertitin soll darauf vom Papst in Privataudienz empfangen worden sein, wobei derselbe angeblich seine Freude über ihren Uebertritt und zugleich die Hoffnung aussprach, daß dieses Beispiel Nachahmung finden werde.

Strasburg, 16. Nov. Gestern Nachmittag wurde der hier verleborene französische Oberst Küster, bekanntlich ein Sohn unserer Stadt und der Bruder zweier unserer Mitbürger, mit militärischen Ehren bestattet. Das Zeichenbegnügung wurde in jeder Beziehung so durchgeführt, als handle es sich darum, einem deutschen Offizier im gleichen Range das letzte Geleite zu geben. Während im Sterbehause, der Wohnung der Mutter, durch Kavallerie-Regiment die Trauerfeierlichkeiten abgehalten wurden, nahm draußen das erste Bataillon des württembergischen Infanterieregiments Nr. 126, Großherzog Friedrich von Baden, Aufstellung

Als der Sarg erschien, präsentirte die Truppe, die Fahne senkte sich, die Spelleute schlugen an, die Musikkapelle spielte einen Chor. Dann bewegte sich der große Leichenzug durch die Stadt zum Friedhofe St. Gallen. An der Spitze schritt die Musik, Trauerweifen spielend, dann folgte das Bataillon, die beurlaubten Offiziere zu Pferde. Vor dem Todtenwagen wurden Kränze und Palmen getragen und der Regimentsadjutant des genannten Regiments trug auf einem weißwollen Kissen die Urne des Verstorbenen. Auf dem mit Blumen bedeckten Sarge lagen Kränze, Säbel und Uniform des Verstorbenen. Hinter dem Sarge schritten die Träger des Verstorbenen neben dem Sarge. Dann folgte die Generalität, an der Spitze der kommandirende General und der Gouverneur, sowie Abordnungen des Offizierkorps aller Truppentheile der Garnison, Infanterie, Artillerie, Kavallerie und Train. Ein zahlreiches bürgerliches Trauergeleit schloß sich an. Am offenen Grabe sprach Kavallerie-Regiment den letzten Abschied. Während dann nach der Beisetzung der Leiche das Musikkorps einen Chor spielte, durchzitterten die drei Ehrenwachen des Bataillons die Luft und hallten mächtig an den Wällen wider. So ehrte das heilige Meer den verstorbenen französischen Kameraden, den ehelichen Gegner im großen Kriege. (Str. P.)

Pikante Lektüre können zuweilen auch antiquarische Bücherverzeichnisse sein. So ist z. B. Herr Joseph Baer in Frankfurt a. M. in der merkwürdigen Lage, in seinem antiquarischen Anzeiger 452 unter Nummer 9282 folgendes Buch anzubieten: Deutsche Gebetsblätter 1870/71. Herausgegeben zum Besten des Vaterländischen Frauenvereins. Berlin, 1871. Gedruckt in der Königl. Geheimen Oberhofbuchdruckerei. Imp. 8°. Orig. Kart. Mk. 20. Gebetsheft der Kaiserin Augusta an die Königin von England mit eigenhändiger Widmung auf dem Vorblatt: Meiner theuren Victoria von Ihrer getreuen Schwester, Cousine und Freundin Augusta.

Gratz, 18. Nov. In dem Tunnel am Alberg entgleiste ein Güterzug. Der Zugführer und Kondukteur wurden verwundet. Die Maschine und einige Waggons wurden beschädigt.

London, 18. Nov. Nach einer bei Lloyd's eingegangenen Depesche ist der britische Dampfer „Memphis“ von Montreal nach Woonmouth unterwegs bei Menzhead gesunken. Der Kapitän und ein Theil der Mannschaft wurden gerettet. Neun Personen sind, wie vermuthet wird, umgekommen.

Brüssel, 18. Nov. Im Prozess gegen Hauptmann Lothare wegen Bruch des Eheversprechens wurde der Angeklagte zum Erlass der Kosten verurtheilt. Der Gerichtshof hat der Anklage, daß der Ruf des Fräulein von Heel keinen Schaden erlitten habe, da ihr Name im Laufe des Prozesses nur mit Achtung genannt worden sei.

Eine Erinnerung. 48 Jahre waren es am 9. November, daß Robert Wum in der Wiener Brigittenau erschossen wurde. Hier noch im Anschluß daran den letzten Brief, den er unmittelbar vor seiner Hinrichtung an seine Frau schrieb: „Frau Eugenie Wum, Eisenbahnstraße Nr. 8, Leipzig. Mein theures gutes liebes Weib, lebe wohl! wohl für die Zeit, die man ewig nennt, die es aber nicht sein wird. Erziehe unsere — jetzt nur Deine Kinder zu edeln Menschen, dann werden sie ihrem Vater nimmer Schande machen. Unser kleines Vermögen verkaufe mit Hilfe unserer Freunde. Gott und gute Menschen werden Euch ja helfen. Alles was ich empfinde, rinnt in Thränen dahin, daher nur nochmals: leb wohl, theures Weib! Betrachte unsere Kinder als meines Vermächtniß, mit dem Du wuchern mußt und ehre so Deinen treuen Gatten. Leb wohl, leb wohl! Tausend, tausend, die letzten Küsse von Deinem Robert. Wien, d. 9. Nov. 1848. Morgens 5 Uhr, um 6 Uhr habe ich vollendet. Die Ringe habe ich vergessen; ich drücke Dir den letzten Kuß auf den Trauring. Mein Siegelring ist für Hans, die Uhr für Richard, der Diamantknopf für Ida, die Kette für Alfred, als Andenken. Alle sonstigen Andenken vertheile Du nach Deinem Ermessen. Man kommt! Lebe wohl! wohl!“

Wegen des ausländischen Kupfergeldes kam es in Marseille, wie schon berichtet, zu Unruhen. Vor einigen Jahren schon hat die Regierung die Einfuhr fremder Sous verboten, da Frankreich von italienischen, griechischen, spanischen und argentinischen Sousflüden überfluthet war. In Marseille dagegen waren die griechischen und italienischen Sous noch immer im Kurs, während sich französische nur wenig im Umlauf befanden. Am 1. Nov. nun weigerten sich plötzlich, ohne vorherige Anzeige, sämtliche Ladenbesitzer, Kaufleute und Geschäftleute, fremde Sousflüden in Zahlung zu nehmen, wodurch eine Panik im Publikum entstand. Die Arbeiter in den Fabriken in Marseille werden fast nur in Sousflüden abbezahlt, so auch am 31. Okt. Am Montag darauf verweigerte man ihnen die Annahme der fremden Sous, ebenso wurden die kleinen Leute, wie Spezererhändler, Tabakladenbesitzer, überdrückt, die

große Mengen von fremden Sous hatten. Die Wechsel- und kleinen Bankgeschäfte benützten die Gelegenheit und führten den Umtausch der fremden Sous mit 20—35 Proc. Verlust aus. Ein Wechsel zog auf griechische Sous 92 Prozent ab, weil die griechische Regierung die Kupferflüden nicht auslösen will, unter dem Vorwand, Mittelgeld zu schlagen. Einem armen Zeufel von Arbeiter, der mit 10 Frs. Sous beim Wechsel ankommt, werden 80 Cts. (64 Pf.) dafür geboten. Die Erregung des Publikums führte am Freitag zu einem Aufstand, bei dem ein Redakteur geprügelt und der Laden eines Wechslers kurz und klein geschlagen wurde. Die Schuld an dem Unheil wird den Behörden zugeschoben, welche der Einfuhr fremder Sous in Frankreich nicht genügend feuerten.

Confiskation der „Jugend.“ Bezeichnend für die nervöse Stimmung der leitenden Kreise in Paris ist, daß Nr. 45 der Münchener Wochenchrift „Jugend“ in Paris konfisziert wurde. Diese Nummer enthielt nämlich die Reproduktion einer politischen Caricatur Ch. Leandres aus dem „Nire“, welche die Scene darstellt, wie Präsident Faure beim Empfang in Elysée dem Jarenpaare die „herorragendsten Parlamentarier“ vorstellt. Im „Nire“, dem Pariser Wochenschrift, war die Zeichnung unbeanstandet geblieben, die deutsche Zeitschrift wurde wegen der gleichen Sache beschlagnahmt! Unsere Nachbarn empfinden es also unangenehm, wenn Deutsche über etwas lachen, worüber sie sich bereits selbst lustig gemacht haben.

Die Lebensdauer der Lokomotiven und der eisernen Brücken. Nach einer Mittheilung in den „Technischen Blättern“ ist die Frage, wie lange durchschnittlich eine Lokomotive laufen kann, ehe sie so abgenutzt ist, daß fernere Reparaturen nicht mehr rentabel erscheinen, durch neuere umfassende Erhebungen und Untersuchungen in England entschieden worden. Es hat sich ergeben, daß im Durchschnitt 780,000 Zugkilometer von der Maschine geleistet werden können, ehe sie ganz unbrauchbar wird. Dies entspricht dem achtzehnjährigen Erdumfange oder beinahe der doppelten Entfernung des Mondes von der Erde. Auch bezüglich der Dauer eiserner Brücken, worüber die Ansichten der Techniker sehr auseinander gehen, hat England in neuerer Zeit zuverlässige Daten geliefert, da dort viele ältere Brücken dieser Art, weil für den heutigen Verkehr zu schwach, durch neue ersetzt wurden. Der Zustand, in dem solche alten Brücken sich befanden, ließ dann Schlüsse über ihre Dauer überhaupt zu. Es fand sich z. B., daß die Sammermuth-Brücke in London, nachdem sie 62 Jahre benutzt worden, noch in einem Zustande war, der wie neu bezeichnet wurde. Die Bonar-Brücke, die 80 Jahre gestanden, wurde ebenfalls noch als gut erhalten befunden. Diese Thatsachen, bemerkt Fuchs, sind um so beruhigender, als die betreffenden Brücken in Bezug auf Konstruktion und Material den heutigen Anforderungen nicht entsprechen könnten. Heute weiß der Fachmann, daß eine richtig konstruirte, gut erhaltene Brücke nicht an Altersschwäche zu Grunde geht, sondern nur in Folge des gesteigerten Verkehrs mit der Zeit einmal abgetragen wird.

Saus- und Landwirthschaftliches.
Die Kartoffelsuppe des Kaisers. Es ist bekannt, daß Kaiser Wilhelm ein Liebhaber einer guten Kartoffelsuppe ist und unsere Hausfrauen interessieren sich vielleicht für das Rezept, nach dem die Kartoffelsuppe in der kaiserlichen Küche in Berlin zubereitet wird. Das Rezept ist folgendes: Für vier Personen schneidet man so viel Suppenwurzeln klein, daß sie eine gehäufte Untertasse ergeben. Durch Zusatz einiger Spargelstangen und Pilze, sowie von etwas Olivenöl wird die Mischung verfeinert. Nunmehr kräftigt man in einem Suppentopfe 50 Gramm Butter, thut die Wurzeln hinzu und düstet sie — fest zugebeckt — auf nicht zu heißer Stelle des Herdes, bis alles gleichmäßig weich ist. Die Butter darf nicht andrennen. Sodann gießt man 1 Liter kochenden Wassers auf und legt ein halbes Kilo in Stücken geschnittener, geschälter roher Kartoffeln hinein. Man muß nun noch zwei Stunden kochen, — bis alles aufgelöst ist, — schmeckt hiernach mit dem erforderlichen Salz und etwas weißem Pfeffer ab, macht noch einen Zusatz von guter Bouillon und giebt die würzige Suppe durch einen Durchschlag ab.

Trahnachrichten des „Hochberger Boten.“
Berlin, 18. Nov. Zwischen dem Staatssekretär Freiherrn von Marschall und dem französischen Botschafter ist heute ein Abkommen mit Frankreich unterzeichnet worden, welches nach Analogie der von Frankreich mit andern Ländern insbesondere mit Italien und Oesterreich-Ungarn abgeschlossenen Verträge der deutschen Einfuhr in Tunis die Behandlung der meistbegünstigten Nationen sichert.

Wien, 18. Nov. Der Kreuzer „Sperber“ ist heute von Bessarabia kommend in den hiesigen Hafen eingelaufen.

Wien, 18. Nov. Herzog Nikolaus v. Württemberg ist heute früh aus Mexan hier eingetroffen. Gute Mittagstafel der Kaiserin der Herzogin Alexandra Matilde und dem Herzog Nikolaus einen Besuch ab, um denselben sein Beileid über das Hinscheiden ihres Bruders Herzog Wilhelm auszudrücken.

Wien, 18. Nov. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Dhibut, daß die Nachrichten aus Abbi Sabaha belegen, daß ungefähr 200 italienischen Gefangenen die Reise nach Zeila schon am 20. d. M., dem Geburts-tag der Königin zu Ehren, ohne die Ratifikation des Friedensvertrages abzumachen, gekauft werden soll. Major Perazzini ist am 3. ds. Mts. von Abbi Sabaha abgereist und wird bereits am 22. in Harar eintreffen. Es bestätigt sich, daß Major Perazzini sehr zuvorkommend beim Negus aufgenommen wurde.

London, 18. Nov. Die Chartered South-Africa-Company erklärt, Transvaal habe keinen Schadenersatzanspruch erhoben. Sollte ein Anspruch erhoben werden, so werde sich die Kompany widersetzen. Jedenfalls werde kein neues Kapital für Zwecke außerhalb Robesia angelegt werden.

Paris, 18. Nov. Deputirten-Kammer. Auf der Tagesordnung steht die Interpellation Castelin über die „Dreyfusangelegenheit“. Der Kriegsminister General Billot verliest eine Erklärung, worin es heißt, die Beurtheilung des Dreyfus sei einstimmig erfolgt. Es handelt sich um ein res judicata. Niemand könne das Urtheil umstoßen, die Regierung ersuche die Kammer nicht eine Debatte zu verlangen die schwere Unzulänglichkeiten haben könnte. (Beifall.) Castelin fordert die Regierung auf, energische Maßregeln zu treffen, um eine Erneuerung des Betriebes zu Gunsten von Dreyfus zu verhindern. Als Castelin im Verlaufe seiner Rede sich auf seine Mittheilung der „Bière Parole“ bezieht, monach der frühere Ministerpräsident Dupuy Kenntnis gehabt haben soll von einem bei dem Berichterstatter des Kriegsgerichts verstorbenen Befehlshaber und wobei dem Referenten 1 Million Frs. für einen Dreyfus günstigen Bericht geboten worden sein sollen, unterbricht der Deputirte Dupuy den Redner mit der Bemerkung, niemals sei ihm ein derartiger Befehlshaber bekannt gewesen, er verweigere bei seiner Ehre, daß wenn das der Fall gewesen wäre, derjenige, der sich eines solchen Verbrechens schuldig gemacht hätte, gerichtlich verfolgt worden wäre. Castelin bringt eine motivirte Tagesordnung ein, der Kriegsminister verlangt die einfache Tagesordnung, (Beifall.) Nach Austausch verschiedener Bemerkungen ändert Castelin seine Tagesordnung, die nunmehr von der Regierung angenommen und von der Kammer ohne Stimmzählung genehmigt wurde und welche lautet: „Die Kammer, einmüthig in ihrem patriotischen Empfinden und in dem Vertrauen zu der Regierung, daß, wenn Anlaß dazu vorliegt, sie die bei und nach der Beurtheilung Dreyfus zu Tage getretene Verantwortlichkeit untersuchen werde, geht zur Tagesordnung über.“

Sofia, 18. Nov. Heute fand eine von dem Pastor der deutschen evangelischen Gemeinde abgehaltene Trauerfeier am Grabe des Fürsten Alexander I. statt. Derselben wohnten bei: Fürst Ferdinand, die heute hier eingetroffene Gräfin Hartenau; ferner Ministerpräsident Stoiiloff, zahlreiche Hofbeamte und höhere Offiziere.

Philadelphien, 18. Nov. Der Kapitän des Freibeuterdampfers „Aurota“ wurde heute wegen Unterdrückung der cubanischen Ausländer unter Anklage gestellt.

Wuthmachliches Wetter.
Von Nordwesten her ist ein neuer Luftwirbel in Schottland und der oberen Nordsee eingetroffen. Dagegen ist die Depression über Italien aufgelöst und der Hochdruck über Island hat seine Vorposten bis nach Deutschland vorgeschoben, so daß der Luftwirbel im Nordwesten vorerst keinen Einfluß auf unsere Witterungsverhältnisse gewinnen kann und wahrscheinlich nordwärts ausweichen muß. Für Freitag und Samstag ist bei fortgesetzter kühler Temperatur noch immer trockenes, wenn auch größtentheils bewölkt Wetter zu erwarten.

Heute die letzten Straßburger Loose à 1 M.
Morgen Ziehung! Geschäftsstelle des „Hochb. Boten“.

aber seine Zigarren, das Stück zum Groschen, da kann die Welt mal was erleben.“
„Was die Welt aber was erlebte, hatte es noch gute Zeit, denn Koptas sehnsüchtiger Wunsch, vielfacher Millionär zu werden, blieb eben nur ein Wunsch.“
„Aber auch so war er mit seinem Geschick wohl zufrieden, er war, wenn der Dienst es nicht anders verlangte, immer lustig und vergnügt und daß er es war, verdankte er seiner Häuslichkeit. Er hatte eine Frau und einen Sohn — Karlemann genannt — an denen er mit abgöttischer Liebe hing. Seine Frau war seit der Geburt des Kindes schwach und kränklich, ein Dienstmädchen zu halten erlaubten die Mittel erst dann, wenn er die Nacht im Golf von Genua befaß — so führte er denn mit seinem Buben zusammen den Haushalt, machte die Stuben rein und kochte.“
Die einzige Erholung, die er sich am Tage gönnte, war ein kleiner Nicker nach Tisch. Dann bettete er seine Frau fürsorglich auf das einzige Sopha, das sie besaßen, während er sich selbst mit Karlemann auf den Teppich legte. Er schloß, wie er zu sagen pflegte, „einmal herum“, dann stand er leise auf, um Weib und Kind nicht zu stören, und ging wieder in den Dienst.
Einmal geschah es, daß Kopta mit einem Kagenjammer zum Dienst kam — das war etwas noch nie Dagewesenes — und neuerlich erkundigte sich der Hauptmann, welches frohe Fest seine treue Gattin denn gestern gefeiert habe.
„An dem Anlaß ist meine Frau schwach, nein, Karlemann, das heißt eigentlich Weide“, gab er zur Antwort, „Karlemann war gestern unartig und ich wollte ihm Schläge geben. Da fiel mir meine Frau in die Arme und rief: „Das könnte sie nicht mit ansehen, lieber sollte ich sie schlagen.“ Na, Herr Hauptmann, ich kann

doch meine Frau nicht schlagen, das bringe ich doch selbst für die Nacht im Golf von Genua nicht über mein Herz. Mein“ fage ich, „dann schlag ich noch lieber mich selbst und wirklich gab ich mir was mit dem Stock um die Weine. Na, weh that es ja nun gerade nicht, aber ich ärgerte mich doch, daß ich mich selbst dafür schlug, daß mein Junge unartig gewesen war und da kam das so, Herr Hauptmann, wie das so kommt, da bin ich in das Wirthshaus gegangen und habe drei Glas Bier getrunken.“ Nun muß ich auch heute noch darunter leiden, daß Karlemann gestern unartig war, aber heute kommt er Prügel, da kann er sich darauf verlassen.“ Zum zweiten Male betrinke ich mich seinetwegen nicht.“
„Wenige Monate“, bevor Kopta seine zehnte Jahre „abgefeilten“ hatte, nach deren Beendigung jeder Unteroffizier, einzelner, ob er weiter dienen will oder nicht, den Privat-Verordnungschein und tausend Mark in baarem Gelde erhält, hatte er das Unglück, sich den einen Fuß zu brechen. Viele Wochen lag er krank, endlich war er soweit wieder hergestellt, daß er seinen Dienst mitmachen konnte, „ganz“, hatte der Arzt gemeint, „wäre der Fuß wohl nie wieder hergestellt worden.“
Entweder ist man als Soldat gesund oder man ist krank, ein Mittelweg, sich von Dienst drücken und dispensiren lassen, gibt es nicht, mein Sohn.“
Wie oft hatte er diese Worte nicht gesprochen, wenn einer von den Leuten zu ihm gekommen war mit der Bitte, ihn vom Dienst zu dispensiren, da ihm nicht so ganz „extra“ wäre.
(Schluß folgt.)

Jagdverpachtung.
Die Gr. Bezirksforsterei Waldkirch versteigert Montag, den 30. November, beim Hause des Waldhüters Dillberger in Elzach, die ararische Jagd der Distrikte Kallmer, Wult, auf Gemarkung Elzach, u. Rogel auf Gemarkung Niederbach. Die Pachtbedingungen können auf diesseitigem Bureau eingesehen werden.

Schwarze, waschichte Wäschezeichen- und Merkliste, A. Döller.
empfehlen
Heute Donnerstag Abend
Lachessen
„Dreikönig.“

Schwarze, waschichte Wäschezeichen- und Merkliste, A. Döller.
empfehlen
Heute Donnerstag Abend
Lachessen
„Dreikönig.“

Schwarze, waschichte Wäschezeichen- und Merkliste, A. Döller.
empfehlen
Heute Donnerstag Abend
Lachessen
„Dreikönig.“

Knochenmehl

bestwirkenden, künstlichen Dünger,
mit garantirtem Gehalte von:
3 bis 4% Stickstoff und 20%
Phosphorsäure
offerirt zu M. 5.— u. M. 5.50
pro Centner einschließlich Sac.

Chemische Fabrik
Emmendingen.
O. Tillmann.

Hiermit zeige ich an, dass ich mich in Emmendingen zur Ausübung der ärztlichen Praxis niedergelassen habe.

Sprechstunde von 8—9 Uhr und 1 1/2—3 Uhr.

Carl Goldberg, prakt. Arzt.

Meine Wohnung befindet sich im Hause des Herrn Holzhändler Sexauer, Ecke Karl-Friedrich-Strasse, II. Stock.

Die Versicherungs-Gesellschaft Thuringia in Erfurt

gewährt: Feuerversicherung auf Gebäude, Mobilien, Waaren, Vorräthe, Maschinen, Fabrikgeräthe etc. Lebens-, Begräbnisgeld, Aussteuer-, Altersversorgung-, Wittwenpensions- und Rentenversicherung, Versicherung einzelner Personen gegen Unfälle aller Art, sowie gegen Reissensfälle allein; außerdem **Seemannsversicherung** für Passagiere nach allen Häusern der Erde, auf Wunsch auch mit Einschluß der Landreisen, Einzel- und Kollektiv-Versicherungen von Schiffsbemannungen der Kriegs- und Handelsmarine, ferner **Transportversicherung** zu günstigen Bedingungen und billigen Prämien ohne Nachschuß verbindlichkeit.

Versicherten Beamten gewährt die Thuringia **Cautionsdarlehen**. Zur Vermittelung von Hypotheken empfehlen sich, zu jeder gewünschten Auskunft gerne bereit.

Auskunft ertheilt: in **Erfurt**: Gustav Wähler, Schreinermeister; in **Bliesheim**: Karl Wehe, Drechslermeister; in **Bombach**: Ludwig Rieger, Rathschreiber; in **Erndingen**: Oskar Kiehele, Färbermeister; in **Frohheim**: Eduard Winder, Landwirth; in **Knüllingen**: Rudolf Sütterlin, Seilermeister; in **Mundringen**: W. Benzinger, Friseur; in **Sergau**: Andr. Rehm, Rathschreiber; in **Wühl**: Ant. Kerzenmacher, Straßenwart, sowie sämtliche Agenten der Thuringia.

Tonleiter-Studien

für **Klavier,**

entworfen von F. Strauß,
op. 41. — Preis M. 1.—

1. Übungen mit rechter Hand.
2. Übungen mit linker Hand.
3. Übungen zur Erlangung eines gleichmäßigen Anschlages.
4. Das Unter- und Ueberfahren der Finger.
5. Die Dur-Tonleiter.
6. Die Moll-Tonleiter.
7. Die Gegenbewegung durch 2 und 3 Oktaven.
8. Die Tonleiter in Dreimen.
9. Die chromatische Tonleiter.
10. Die diatonische Tonleiter.
11. Oktavenfortführungen.

Jeder Lehrer wird gewiß nicht umhin können, der Frage des Herausgebers, die er in dem Vorworte führt, daß ein erheblicher Theil der spielbestimmten Jugend den außerordentlichen Werth des Tonleiterstudiums nicht entsprechend würdigt, beizupflichten und mit Interesse ein Werk in die Hand nehmen, welches mit Glück versucht, das von der Jugend mit seltener Aufmerksamkeit genommene Tonleiterstudium so zu behandeln, daß der Geist von dabei erhalten wird und die übrigen Finger nicht zu bloßen Manipulationen herabsinken.

Gegen Einsendung des Betrages erfolgt Frankporto. — Nachnahme verweigert um 60 Pf.

Ausführliche Musikalien-Kataloge und illustrirte Instrumenten-Verzeichnisse kostenfrei.

Verlag von F. J. Tonger, Köln a. Rh.

Visitenkarten liefert rasch und billig
A. Dölter's Buchdruckerei.

Wenden

Sie sich bei einzusetzenden
Bedarf an:

- Aktien
- Adresskarten
- Anhänger-Etiketten
- Gesuchs-(Vist)-Karten
- Briefbogen
- Broschüren
- Circulären
- Couverts
- Dankfagungskarten
- Eintrittskarten
- Empfangsanzeigen
- Facturen
- Geburtsanzeigen
- Hochzeitsanzeigen

- Katalogen
- Menus
- Mitgliedskarten
- Mittheilungen
- Notas
- Offertbriefen
- Obligationen
- Plakaten
- Postkarten
- Preislisten
- Programmen
- Rechnungen
- Speisekarten
- Verlobungsanzeigen
- Visitenkarten
- Wechselformularen
- Werken
- Weinkarten

sowie allen hier nicht
aufgeführten
Drucksachen
an die
A. Dölter'sche
Buchdruckerei
Emmendingen.
Telephon 3.

Hente Abend Mehel- Suppe. Brauerei Karber.

Alle Arten:
**Schrankstreifen,
Tortenpapiere,
Blumentopfhüllen,
Bouquetpapiere,
Sargblumenpapier**
vorräthig bei
A. Dölter.

**Straßburger Loose à 1 Mt.
1000 Gewinne i. W. v. 25000 Mk.**
Ziehung bestimmt 20. November 1896.
Loose à 1 Mt., 11 Loose 10 Mt.; Porto u. Viste 25 Pf. extra, empfiehlt
F. Stürmer, General-Agent Straßburg i. G.
In Emmendingen bei: Jos. Fuhs und der Geschäftsstelle des
„Hochberger Boten.“

Ein neuer Allers!
In Kürze erscheint:
Hochzeitsreise nach Italien.
63 Originalzeichnungen
von C. W. Allers,
in ein- und mehrfarbigem Kunstdruck.
In eleganter Mappe. Preis 25 Mt.
Da erfahrungsgemäß kurz vor Weihnachten ein neues
Werk des berühmten Zeichners in der ersten Ausgabe völlig
vergriffen und nicht mehr zu beschaffen ist, erbittet Be-
stellungen hierauf schon jetzt
A. Dölter's Buchhandlg.

Rheinische Creditbank.
Einbezahltes Aktien-Kapital 18 Millionen Mark.
Ordentliche Reserve 2 1/2 Millionen Mark.
Filiale Freiburg i. B.

Wir machen hierdurch bekannt, daß wir wie bisher
a. Werthgegenstände in verschlossenem Zustande,
b. Werthpapiere aller Art in offenem Zustande
zur sicheren Aufbewahrung und Verwaltung übernehmen und
von letzteren somit jeweils
di. Abtrennung und Einziehung der fälligen Zins- und Dividenden-
scheine,
die Kontrolle über Auslösung, Kündigung oder Conventur,
die Einziehung verlosener oder gekündigter Stücke und deren Wieder-
anlage in anderen oder gleichen Effecten,
die Versicherung gegen Ausbruch,
den Bezug von neuen Couponsbogen und den Umtausch von
Interimsscheinen,
die Ausübung von Bezugsrechten und die Einzahlung auf nicht
vollzahlte Papiere u. s. w. besorgen.
Die bei uns hinterlegten Werthgegenstände und Effecten
werden als **gesonderte Depots** und als **Sondereigentum** der ein-
zelnen Hinterleger, ohne Vermengung mit anderen Verhältnissen,
in feuerfestem, nach den neuesten Constructions vertheilbarem und mit
Panzerplatten ausgekattetem Gewölbe aufbewahrt und übernehmen
wir für dieselben die volle Haftung nach den Bestimmungen des
Gesetzes.
Ebenso gewähren wir wie früher **Credite** in laufender Rechnung,
eröffnen **provisionsfreie Checkrechnungen**, besorgen
den An- und Verkauf von Werthpapieren, die Einlösung
von Coupons, Discontirung von Wechseln, auf das In- und
Ausland und vermitteln **Auszahlungen nach allen größeren**
überseeischen Plätzen zu den billigsten Bedingungen.

Filiale der Rheinischen Creditbank Freiburg i. B.
Rattentag
Ein bis zwei gut möblirte
Zimmer
auf sofort gesucht.
Angebote an die Geschäftsst. d. B.
Verkäufer: **W. Reichelt.**

Erscheint
täglich mit Ausnahme der Sonn-
und Feiertage.
Beilagen:
„Illustrirte Unterhaltungsblätter“
und
„Praktische Mittheilungen“
für Handel und Gewerbe, Haus- und
Landwirthschaft.

Hochberger Boten

Tagblatt

und Verkündigungsblatt für die Amtsbezirke Emmendingen, Greifach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen,
Neustadt, Staufen, Waldkirch.
Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.
Verantwortlicher Schriftleiter: A. Enders.

N. 274. Emmendingen, Samstag, den 21. November 1896. XXX. Jahrgang.

Befestungen
auf den
„Hochberger Boten“
für den Monat **Dezember** werden fortwährend
von allen Postanstalten, Landbriefträgern, unseren Agenten
und Trägern entgegengenommen.

Ämtliche Nachrichten
(Aus der „Karlsruher Zeitung“.)
Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben
unterm 8. Nov. d. J. gnädigst geruht, die Ingenieur-
praktikanten **Emil Blum** in Kaffatt und **Josif
Schwartz** in Oberrach zu Regierungsbauameistern bei der
Wasser- und Straßenbauverwaltung zu ernennen.

Deutsches Reich.
Berlin, 19. November. Die vom Reichskanzler,
Fürsten Hohenlohe in seiner Reichstagsrede am Dienstag
erwähnte Kommission von Offizieren zur Begutachtung
des Entwurfs von Vorschriften über die ehrengerich-
tlichen Verhandlungen bei Untersuchungen und Ent-
scheidungen der zwischen Offizieren vorkommenden Streitig-
keiten und Beleidigungen ist der „Volk“ zu Folge heute
zusammengesetzt.

Berlin, 19. Nov. Die Ratifikationen, des Handels-,
Schiffahrts- und Consular-Vertrages zwischen Deutsch-
land und Japan vom 4. April d. J. sind gestern im
auswärtigen Amt zwischen dem Staatssekretär Marschall
und dem japanischen Gesandten ausgetauscht worden.
Wie verschiedene Blätter melden, ist Oberst **Liebert**
unter Belassung in seiner Stellung als Kommandeur des
zweiten Brandenburgischen Grenadier-Regiments Nr. 12
nach China kommandirt worden. Seine Abreise werde
bereits Ende dieses Monats erfolgen. Das erste Ziel
seiner Reise sei Peking. Vermuthlich reist Oberst Liebert
lediglich in Ausführung eines besonderen Auftrages des
deutschen Kaisers.

Zum Prozeß **Stöcker-Witte** theilt Pfarrer
Witte mit, daß auch er Verurteilung gegen das erstinstän-
dliche Urtheil eingelegt hat, um eine Vernehmung weiterer
Zeugen, die gegen Stöcker ausfallen sollen, anzuführen.
Stuttgart, 19. Nov. Definitives Ergebnis der
Erforschung im 18. württembergischen Reichstagswahl-
kreis. **Pfarrer Hofmann** (Centr.) 10 176, Wächter

(deutsche Volkspartei) 6440, Agster (Soj.) 1289 und
v. Gest (nat.) 490 Stimmen.
Kugshurg, 19. Nov. Die liberale Bürger-
vereinerung beschloß einstimmig, ein Telegramm an den
Fürsten Bismarck zu senden, in welchem ihm, im Hin-
blick auf die Vorgänge der letzten Woche und insbe-
sondere die Reichstagsführung am Montag die Ver-
sicherung der unanfechtbaren Treue und unauslöschlichen
Dankbarkeit übermitteln wird.

Ausland.
Oesterreich-Ungarn.
— Wie das „Neue Wiener Tageblatt“ aus angeblich
gut informirter (?) Berliner Quelle erfahren hat, wollen
der Zar und die russische Regierung die dem Fürsten
Bismarck zugesandene Behauptung, daß Alexander II.
Bismarck im Jahre 1876 in einem eigenhändigen Schreiben
die Absicht eines Krieges gegen Oesterreich kundgegeben
habe, nicht auf sich beruhen lassen. Fürst Bismarck soll
erst zu einer Desavouirung der Nachricht veranlaßt
werden. Wer's glaubt. Wir nicht! (D. Schriftl.)
— Wie aus Meran gemeldet wird, macht die Ge-
nefung des Thronfolgers Franz Ferdinand von Oesterreich-
Ungarn keine Fortschritte. Die Symptome seines Lungen-
leidens sind im Schwünben begriffen.
Die „Neue Freie Presse“ glaubt, daß an der
russisch-ukrainischen Grenze in Wien sich ernste Ereignisse
vorbereiten. Die Meldung von starken Truppenbewegungen
nach dort wird mit dem angeblichen Ueberhandnehmen
des Räuberunwesens motivirt. Man glaubt, daß das
Kaiserliche Heer nur dem Vorwand bildet zur Concentration
einer Operations-Armee im Kaukasus, welche so in un-
auffälliger Weise durchgeführt werden könne.

Stalien.
Rom, 19. Nov. Die „Tribuna“ veröffentlicht einen
heftigen Artikel gegen den Präsidenten Faure und nennt
denselben einen Freund und Arbeitsgenossen des Königs
Menelik. Das Blatt macht Faure Vorwürfe wegen
seiner Haltung gegenüber Italien während des ägyptischen
Abenteuers und konstatirt die litterarischen Fortschritte
Meneliks. Faure habe diesem nicht nur Kriegskunst,
sondern auch Stylpolitik beigebracht. Den Major Narazini
nennt das Blatt einen Feigling.
Rom, 19. Nov. Narazini wird in Anerkennung
für den erfolgreichen Abschluß des Friedens mit Menelik
in den diplomatischen Dienst übernommen werden. Der-
selbe soll eine Stelle als General-Konjul erhalten. Die
Rückkehr der Gesandten aus Abyssinien ist nicht vor
zwei Monaten zu erwarten.

Rom, 19. Nov. Hinsichtlich der Bedenken, welche
der Friedensvertrag mit Abyssinien wegen der Schwerm-
heit der Bedenken, den er fast gar nicht mehr als solchen
anah, war doch zu ungeheuerlich, als daß jemand den-
selben für möglich gehalten hätte. Und überdies mußte
er ja selbst Gelegenheit finden, zu passender Zeit die
authentischste Ähnlichkeit zu zeigen, welche die beiden
Mißgründer Robert und Heinrich schon in ihrer höchsten
Reinheit mit einander hatten. Zudem hatte er sich die
ganzen drei Jahre hindurch bemüht, die äußeren Kenn-
zeichen des Danziger Börsepräsidenten zu verwischen.
Sein Haar war nicht mehr so voll wie früher, der dicke
Wollbart war abrakirt und sein Körper, der etwas an
Fülle genommenen, hatte viel von der Beweglichkeit der
früheren Jahre verloren. Kurz, er trug in dieser Ver-
änderung nicht die geringsten Bedenken. Er traf An-
stalten, das Bukarester Establishment mit dem Stamm-
hause Marsfeld u. Co. zu verbinden, so daß er dem Com-
pagnon die Leitung der Filiale überließ, während er
selbstständig die Führung des Hauptgeschäftes in Leipzig
zu übernehmen gedachte.

Das ehrwürdige Haus „am Brühl“ in Leipzig war
bereits zum Empfang des jungen Chefs gerüstet. Das
Personal war bereit, den neuen Herrn mit freudigem
Willkommen zu begrüßen. Es waren dazu bereits un-
zählige Vorbereitungen getroffen. Der Oberbuchhalter
studierte seit fünf Tagen eine Rede, welche die Ergeb-
nisse und die Pflichten der Beamten gegenüber dem
neuen Herrn in schmeichelhaftem Pathos betonen sollte.
Programmmäßig sollte Herr Marsfeld jr. von mehreren
angesehenen Geschäftsfreunden des Hauses am Dresdener
Bahnhofe erwartet und nach dem Vaterhause geleitet
werden, wo zuerst die Beamten des Comptoirs, sodann
die Diener des Hauses ihre feierlichen Begrüßungen au-
sprechen gedachten. (Fortsetzung folgt.)

keiten erweckt, die aus der Abtretung Cassals an England
erwachsen können, wird in Regierungskreisen darauf auf-
merksam gemacht, daß Cassala nicht zu dem Gebiet ge-
höre, auf welches der Vertrag Bezug hat.
England.
London, 19. Nov. Die „Daily News“ meldet
Deutschland und Oesterreich würden die vom Sultan
vorgeschlagene Reorganisation des türkischen Reichs
annehmen.

Afrika.
— Die „Berl. Neuest. Nachr.“ erhalten aus Pretoria
ein Privat-Telegramm, wonach dort Gerüchte im Um-
lauf sind, denen zufolge die neuerliche Verhaftung der
britischen Flotte in den ostafrikanischen Gewässern in
Zusammenhang steht mit einer beabsichtigten englischen
Demonstration in der Delagoa-Bay unmittelbar nach
der Entscheidung des Berner Schiedsgerichts in der An-
gelegenheit der Laurenzo-Marquez-Eisenbahn.

Deutscher Reichstag.
Berlin, 19. Nov.
Eingegangen ist der Gesetzentwurf auf Abänderung
des Unfallversicherungs-Gesetzes; ein Antrag der Staats-
anwaltschaft Dresden auf Genehmigung zur Einleitung
des gerichtlichen Verfahrens gegen den Reichstagsabg.
Rechtsanwalt Radwonski (Centr.) wird der Geschäfts-
ordnungs-Kommission überwiesen. Auf der Tagesordnung
steht die Fortsetzung der Besprechung der Interpellation
über das Duellwesen und den Fall Bräunlich. Bayr.
Bundesrath Dr. v. Lina d. J. ist von O. Keller
kommt auf einen von Abg. Debel in der Sitzung vom
Dienstag vorgebrachten Fall zurück, wonach ein Staats-
anwalt in Bayern als Vorsitzender eines Ehrengerichtes
funktionirt haben soll, welches einen Rechtsanwalt zur
Annahme eines Duells gezwungen habe. Debel erklärt,
ein solcher Fall sei ganz und gar unmöglich und weist
an der Hand von Akten nach, daß die Angaben des Abg.
Debel auf Unrichtigkeit beruhen. Graf v. Bernstorff-
Lauenburg (Reichsp.) bemerkt, er sei dem Reichs-
kanzler für die am Dienstag abgegebene Erklärung dank-
bar. Er glaube an die Nothwendigkeit und Möglich-
keit, daß das Duellwesen ganz verschwinden werde.
H. K. (freif. Wp.) konstatirt die Keuzierung des Abg.
Grafen Stolberg, daß die Aufhebung des Duellwesens
zur Zeit unmöglich sei. Dem müsse widersprochen werden.
Die Ausführungen des Kriegsministers über die Noth-
wehr müßten mindestens in Esthonen liegen. Die Mit-
theilungen über den Charakter beider befehligen Personen
in der Bräunlich-Affaire thue nichts zur Sache, zumal
der Minister aus der noch ausstehenden Befragung des
Urtheils die Mahnung zur Zurückhaltung herleitete. Neben

„Und der Lebende hat Recht!“ war die Devise, die
sich der Chef der Bukarester Firma Robert Marsfeld
anbewußt angeeignet hatte.
11. Kapitel.

Seit der entsetzlichen Brandkatastrophe in Wien sind
fast drei Jahre verfloßen. Das große Geschäftshaus
Marsfeld u. Co. in Leipzig hatte in der letzten Zeit eine
große Veränderung erlitten. Vor kaum drei Wochen
hatte man den alten Chef, den biedereren Handelsmann,
der in der ganzen Stadt ein gewaltiges Ansehen genoß,
zu Grabe getragen. Der alte Herr war in die Gruft
gestiegen, ohne sich mit seinem Sohne verbündet zu haben
und ohne Ahnung, was ein ungeheurer Betrag die ver-
wandtschaftlichen Bande mit dem jungen Bukarester Kauf-
mann geknüpft hatte, der jetzt von seiner Heimath-
bedrückt aufgefunden wurde, die Erbschaft seines Vaters
anzutreten.

Er begrüßte diesen Umstand als einen sehr glück-
lichen und ärgerte keinen Augenblick, der Aufforderung
zur Uebernahme des Leipziger Geschäftshauses Folge zu
leisten. Das Glück, das ihn bisher in eine so vollstän-
dige Sicherheit gewiegt hatte, spornete ihn an. Er war
ja gewiß, im Besitze eines Vermögens, das ihn in die
Reihe der reichsten Firmen stellen würde, den alten Ruhm
des Leipziger Hauses zu wahren und zu vergrößern.
Wem sollte es befallen, an der Spitze des jungen
Marsfeld zu stehen? Die nächsten Erinnerungen der
wenigen Personen, die etwa den Robert als 15jährigen
Knaben gekannt hatten, mußten doch durch die frappante
Ähnlichkeit, die sie in dem neuen Chef der Firma
wiederfinden würden, mehr als bestätigt werden. Sor-
mann war sogar gewiß, daß selbst Leute, die ihn von
Danzig aus etwa kannten, getäuscht werden müßten;